

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 29 (2022)
Heft: 328

Rubrik: Abgesang

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sulgen



Bild: Postkarte 1933 (Archiv Stefan Keller)



Coiffeur Manser starb an einer Art von Krebs, die am Ende auch die rechte Hand in Mitleidenschaft zog, so dass er nicht mehr schneiden konnte. Manser betrieb den Salon im Gebäude des Gasthofs «Ochsen» in Sulgen, hinter der Tankstelle, die ebenfalls zum «Ochsen» gehörte. Eine Glastür, ein kleines Schaufenster, zwei Sitze, eine Holzbank für die Wartenden. Der Riemen, an dem er sein Messer schärfte. Die Werbung für ein Haarwuchsmittel aus Birkensaft über dem Spiegel. Der Geruch des Rasierwassers, mit dem er uns nach dem Schneiden besprühte. Wir mussten oft zu Herrn Manser, mein älterer Bruder und ich. Nach der überaus langweiligen Prozedur fuhren wir mit den Fingern kurz durch die Bürste am Hinterkopf, die Manser mit der Maschine hochgeschnitten hatte, zahlten je einen Fünfliber, schwangen uns auf die Räder und schauten, dass wir aus dem verdorbenen Tag noch etwas machen konnten.

Die Erinnerung ist bestimmt falsch. Was für ein Krebs sollte ausgerechnet die Hand eines Coiffeurs befallen? Auf dem Vordach der Tankstelle beim «Ochsen» stand eine schwarze Ochsenfigur aus Plastik oder irgendeinem Material, ich glaube, sie steht heute noch da, und schaute auf die schon zu jener Zeit stark befahrene Strasse hinaus. Dafür, dass dies der erste grössere Ort in unserer Nähe war, habe ich Sulgen viel zu wenig gekannt. Es gab den Metzger Hermann in Sulgen, der einmal pro Woche anrufen und Bestellungen aufnehmen liess, die er samstags auslieferte. Es gab den Käser Roth, für dessen Schweinemast meine Grossmutter jahrzehntelang die Jungtiere – man nannte sie Jäger – gezüchtet hatte. Es gab den alten Förster Huber, der mit der Grossmutter an Nachmittagen Kaffee und Schnäpse trank, einen Fiat besass mit einem Loch im Boden, über das er ein Brett gelegt hatte. Und es gab einen Bahnhof mit Schnellzugshalt und Kiosk.

Wir waren sonst eher nach Weinfeldern orientiert, wohin der Vater jeden Tag ins Büro ging. Manchmal sagte die Mutter: Bring doch etwas vom Hermann mit. An diesen Tagen fuhr er über Sulgen, nicht über Bürglen.

Heute steige ich manchmal in Sulgen aus, wenn ich Verwandte besuche. Allerdings hält kein Schnellzug mehr. Die Verwandten sind erstaunt, dass ich zu Fuss in ihr Dorf komme. Niemand läuft dort zu Fuss herum. Auch der Bahnhofskiosk in Sulgen ist nicht mehr derselbe. Ich habe am alten Kiosk mit pochendem Herz mein erstes Sexheftli gekauft.

Stefan Keller, 1958, Historiker aus Heimenhofen TG, lebt in Zürich.



Blödsinnig fit unter Waldmannli und Muckispiessern.

ndlich regiert wieder der Nebel über der Gallenarschfalte, schaurig winseln die Spinnwebkamele in den toten Gassen, aber äxgüsi, ich muss nochmals auf den Spätsommer zurückkommen. Und somit auf jene Wochen, in denen ich unverschämt oft im Wald herumliefe, also nicht joggend, soweit kam es dann doch nicht, rennen tue ich höchstens mit Bällen. Zügig lief ich durch die mässig spannenden Wälder im Gallenstadtumland, auslaufend vornehmlich eher Richtung See als Säntis, so oft, dass ich sicher mindestens 37mal an diesem grinsenden Strunkschnittmannli vorbei kam, dankbar für jede Waldleitfigur, obwohl ich es sonst gar nicht mit lustigem Kunsthandwerk in der Natur habe.

Der Grund fürs viele Laufen war die erschütternde Einsicht, dass ich zu letzt nicht mal mehr in der überalterten FC-Raucher-Truppe mithalten konnte, dabei will ich erklärermassen tschutten, bis ich tot umfalle. Nur muss der Körper mitmachen, ein halbwegs williger Geist reicht längst nicht mehr, vor Augen manch schmerzliches Karrierenende, Achills böser Triumph, wobei es im Fall des Hardcore-Punkdrummers nicht an der Sehne lag, sondern nur an der fehlenden Brille, dass der bei seinem Flügelflitzer-Comeback in einen Lichtmast prallte und bewusstlos darniedersackte.

Mens sana in corpore sano, der gute alte Spruch hängt dick eingefettet auf einem Magnet an meinem Küchenabzug. So käsig er sein mag, so wahr kommt er einem vor, wenn man garent ein mal ein sogenanntes Fitnesszentrum aufsucht. Wer das tut, ist alt, weil Rücken kaputt oder Knie lädiert, oder blöd, weil muskelfixiert, dies dachten wir in der Pfahlgenossenschaft immer. Aber ganz so arg ist es gar nicht, weniger schlimm als erwartet, den Corpore-sano-Effekt mit fabelhaftem muskelverkaterem Körperbewusstsein erlangt man rasch, und gerade die fussballerisch bedeutsamsten Übungen für gestärkte Adduktoren und Abduktoren fallen leicht. Natürlich muss man allerhand aushalten, gerade auch in der Garderobe, wobei mich die «Urin Farbskala» über dem Pissoir jedes Mal sehr

erleichterte, weil mein Brunz stets hellgelb («Gut: Du bist ausreichend hydriert») und niemals im dunkelgelben Bereich («Noch ok: Fang an zu trinken, du brauchst Wasser»), geschweige denn im braunen Balken («Schwer dehydriert: Du solltest die Einnahme einer Rehydratations-Lösung in Erwägung ziehen»). Schön hydriert, haha, für etwas muss das Trinken ja gut sein.

Aber man muss schon einiges aushalten. In meinem Fall waren das Schlimmste nicht die hirnrissigen Geräte und nicht die tätowierten Muckibudenspiesser, die immer sofort zu den schweren Gewichten liefen, und auch nicht der hagere Typ mit dem Killerblick, der seine Geräte immer bedrohlich umkreiste, bevor er sie kurz bearbeitete, um wieder zu kreisen, und von dem man nicht wissen will, was er zuhause macht und ob er Angehörige hat. Das Schlimmste waren auch nicht die Dumpfbackengesprächsfetzen der Mitschwitzinsassen und die flotten Kleinkindformeln des Instructors («Du machst das super») oder das erbärmliche Versteckwegschaugetue, wenn Bekannte auftauchten, was eh nichts nützte, weil man sich immer traf. Nein, das Schlimmste war die gott-erbärmliche Musik, so ein Hopp-hopp-feel-good-Animations-Globalpop mit Südhüfteinschlag, aber lassen wir das ...

Nun bin ich ins Fitnessplaudern gekommen, dabei wollte ich vom Dezember erzählen. Jeden Advent hatte ich mir vorgenommen, die Sehrfrühmesse Rorate in der Kathedrale zu besuchen, zur inneren Einkehr und Läuterung vom Rummel rundum. Und jedes Jahr seit zwanzig Jahren war es bei der guten Absicht geblieben. Nur dass in diesem Advent eine heikle Eigenwette die Teilnahme wahrscheinlicher werden liess: Für jeden Katar-match, den ich trotz des früh beschlossenen Selbstverständlichboykotts heimlich schaute, würde ich zur Rorate antraben müssen, Morgenandacht zu Ehren Marias halb sieben in der Früh im Riesenkirchenraum. Was für eine bescheuerte Wette, darauf

Charles Pfahlbauer jr.



einen Selensky-Wodka, lachte Sumpfbiber und prophezeite vielfaches Frühaufstehen: Den Büsser bringst du ebenso wenig aus dem Katholiken wie du deine Fussballeidenschaft eine ganze verwüstete WM lang zügeln kannst. Mindestens die Gruppenspiele zu ignorieren dürfte leicht fallen, redete ich mir ein, mit Ausnahme vielleicht von pikanten Duellen wie Iran-USA, Schweiz-Serbien oder Spanien-Deutschland, und von den England-Spielen, erst recht gegen die USA. Aber eben, das hiesse dann sechsmal Rorate. Ich freute mich immer mehr auf diese Wette, sie roch doch sehr nach Win-Win, ganz so wie das Fitnessprogramm im Spätsommer. Vivat!



EIN GUTER ZUG.

LOK

Kulturzentrum
St. Gallen
lokremise.ch

DAS GROSSE ADVENT-SPECIAL 2022

1 ESSEN SPEZIAL: 2 AUFREGENDE & UNKONVENTIONELLE FESTTAGSREZEPTE:

COUPE VOM GRILL

PLATZIERE DEN COUPE DEINER WAHL (Z.B. ROMA-NOFF) AUF DEM VORGEHEIZTEN RACLETTEGRILL UND WARTE BIS ER ACHTIG KROSS IST. MMMHH.

SUPPE VOM BRETT

SUPPE STATT IM TELLER DIREKT VOM GROBEN HOLZBRETT SERVIEREN. ALLES LEERT AUS, ABER BRETT SOWIE WOHNUNG WERDEN WUNDERBAR HEIMELIG DUFEN.

2 IDEEN FÜR TITEL VON (AUTO) BIOGRAFIEN:

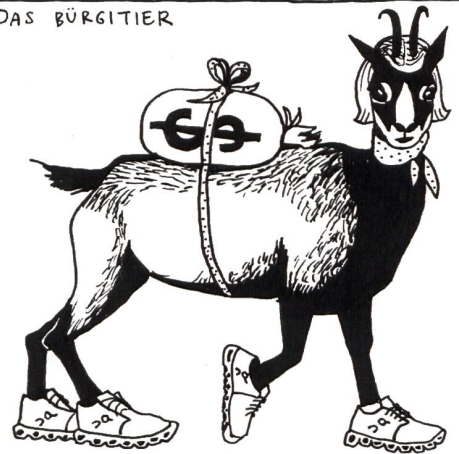
- MIXED FEELINGS
- SCHÖ WETTER UND WUCHENEND
- EINE ZUMUTUNG
- WER BIN ICH UND WENN JA, WIE NIMM
- I KIFF EIGENTLICH NÖD
- "JEDE MACHT WANER WISST WILL JEDE STOH DEZUE WANER MACHT"
- MENSCHUMWELT

3 SPARTIPP FÜR DEN FRÜHLING: DÜNGER ALS PARFUM VERWENDEN (BVT. MIT DUFTÖLEN MISCHEN)

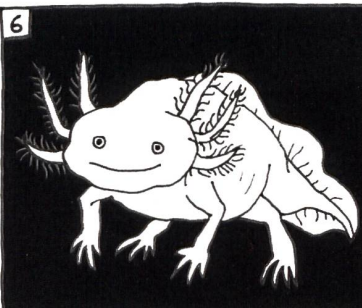
8 BIBER, BISAM-RATTE UND NUTRIA IM DIREKTEN FORMVERGLEICH



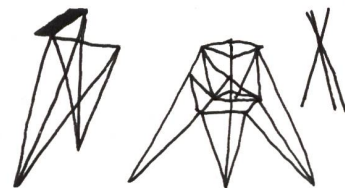
4 DAS BÜRGITIER



5 RAP 1
HOI I BIDE MC UNAGNEHM UND I RAP ÜBER ALL EURI UNUSGESPROCHENE PROBLEM



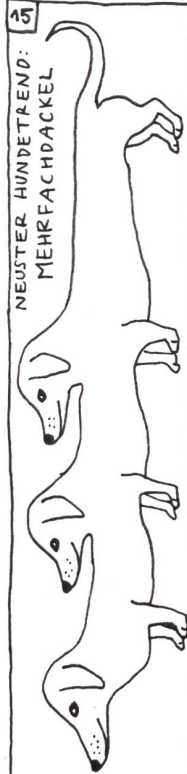
9 IDEE FÜR NEUE VERSCHWÜRUNGS-THEORIE: IN DIE VERSTREBUNGEN IN DESIGNERMÖBELN KRUDE SYMBOLIK HINEININTERPRETIEREN.



10 PROKASTINATIONSGEDICHT
ROSEN SIND ROT
GESCHÄFTE SIND ZU
ICH PROKASTINIERE SEIT STUNDEN
AUF WIKIPEDIA DIE FAUNA VON PERU

11 KUNSTGEDICHT 1
SCHAVRIGE STRIEMEN
NEBLIG VERDUNST
KANN NICHT MEHR DENKEN
VIDEOKUNST

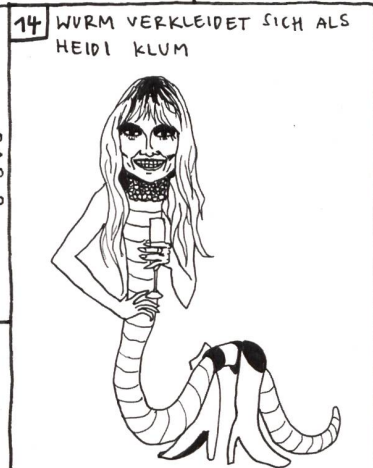
12 ELEGANT, COOL, PRAKTISCH:
AB SOMMER '23
WERDEN SÄMTLICHE
BOJEN IM BODENSEE-
RAUM ALS MINIBAR
DOPPELGENUTZT.



16 ***GUTSCHEIN***
FÜR SPAGHETTIPLAUSCH
MIT 7 SORTEN SAUCE
AN EINEM NOCH GEHEIMEN ORT

17 KUNSTGEDICHT 2
BIN DIE SENSIBLE MALERIN
SCHAU IN DEINE AUGEN
DORT IST DEINE SEELE DRIN
ICH WERDE SIE VERLAUGEN

18 GESAMTGESELLSCHAFTLICHER
VORSCHLAG: KÜNFTIG NICHT
NUR BEIM ÖFFNEN VON WEIN,
SONDERN AUCH BEI KLAVIEREN/
FLÜGELN SAGEN, DAS SIE ERST
NOCH ATMEN MÜSSEN, BEVOR
AUF IHNEN GESPIELT WERDEN
DARF

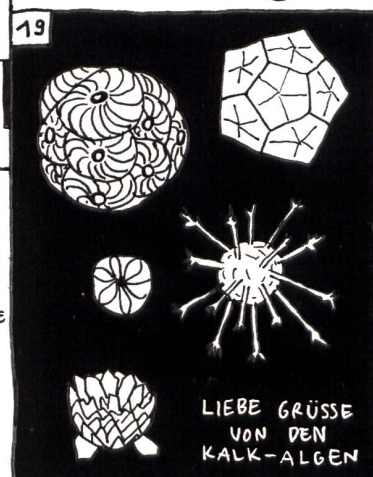


20 GRUSELGEDICHT
KOMM MIT IN MEINE HÖHLE
ICH SAMMLE DORT SO ÖLE
VON LEUTEN DIE ICH ASS.
SPASS.

21 DER GARTENSCHLÄFER, TIER DES JAHRES
2022, ZIEHT BILANZ
IM GROSSE UND GANZE
SCHO E SPANNENDS JOHR GSI, MOLL. UPS AND
DOWNS, KLAR, ABER DIE HESCH ÜBERALL. ES WIRD
ZIT ZUM S'AMT WITERGEM. UND UNTER ÜS:
I WEISS AU SCHO
WER'S WIRD.
TOP TIER,
MEH JEGI
NÖD.



23 KONZEPTIDEE FÜR AUSSTELLUNG
EINE SAMMLUNG DER BELANGLOSE-
STEN UND UNPERSÖNLICHSTEN GE-
SCHENKE, DIE EIN MENSCH IM LAUFE
SEINES LEBENS KRIEGT:
BADEKUGELN, DUFTÖLE, BODYLOTIONS,
CHRISTBAUMSCHMUCK, ANHÄNGER,
WERBE GESCHENK- PORTEMONNAIES,
KANDIESTÄNGEL, UNANGENEHME
TASCHEN, RATGEBER ODER WITZ-
BÜCHER, SPEZIELLE DIERE, KARTEN-
SPIELE DIE MAN NIE SPIELEN WIRD,
TRINKSCHOKOLADE AM KLOTZ, VSW.



24 FESTLICHES
EROTIKGEDICHT
SEXUALITÄT
REIMT SICH ZURECHT AUF
BRÄT

22 WEISHEITEN & GLEICHNISSE
- DAS LEBEN IST WIE DAS LEITERLISPIEL
- KONRTAINTUITIV WIRD AUCH IRGENDWANN INTUITIV
- HÄFLINGER SIND DIE GOLDEN RETRIEVER DER PFERDE
- SRF'S "WER WOHN'T WO" IST "MTV CRIBS" FÜR CH-BOOMER
- DAS JAHR BEGINNT IM WINTER UND ENDET IM WINTER



Man kann es nicht genug betonen: Kein Mensch ist illegal – Menschen werden illegalisiert. Dieser Zustand ist beschämend und unhaltbar in einer fortschrittlichen und solidarischen Gesellschaft.
Corinne Riedener im Januarheft

Überspitzt gesagt wird man ja an unseren Unis quasi ausgebildet, um Massenmördern zu assistieren. In diesem Sinn kann man die HSG eigentlich als Ausbildungsstätte für Wirtschaftskriminalität bezeichnen.

Milo Rau im Novemberheft

Statt im brennenden Haus zu sitzen und mit einem «This is fine» zu resignieren, lieber auf dem Tisch in Flammen tanzen. Europa geht unter – und bei allen Krisen darf das auch gefeiert werden.

David Nägeli im Septemberheft

Weiter mit dem Regionalexpress nach Friedrichshafen. Am Fenster ziehen Obstspaliere, Rebenn, Einfamilienhäuser vorbei. Weit und breit kein See in Sicht. Spätestens da wird dem Reisenden klar: Per Bahn um den Bodensee, das macht sonst niemand. Der Berufsverkehr braucht keine «Märklinbahn», sondern gute Anschlüsse dort, wo gearbeitet wird.

Peter Surber im Juniheft

«Ach wie schön, ist da etwa was unterwegs?», fragt mich eine eher unbekannte Person und schaut verzückt auf meine Körpermitte. Unter meinem T-Shirt wölbt sich mein Bauch. Da ist mit Sicherheit irgendwas unterwegs, schliesslich nehme ich regelmässig Mahlzeiten zu mir.
Veronika Fischer, Saiten online

Die Kultur wurde zu einem Produkt. Ähnlich wie bei Spotify oder Amazon, wo Ideen ausgespuckt werden, was man anziehen, saufen oder fressen soll. Musik wird jetzt ebenfalls vermarktet wie eine Zahnbürste oder Zahnpasta. Aber das Emotionale, das aufgeladene, das was man als Energie erlebt, wenn man dabei ist, das wurde verlernt.
Michael Gallusser im Septemberheft

Dass Körper nicht so zweigeschlechtlich sind, hat aber eigentlich gar nichts mit trans Identitäten zu tun: Gender liegt nicht zwischen den Beinen, sondern zwischen den Ohren.

Anna Rosenwasser im Maiheft

Von Grüninger und den anderen Fluchthelfern kann man lernen, dass jemand, auch wenn es aussichtslos erscheint, handeln kann. Und dass es darauf ankommt, etwas zu tun.

Stefan Keller im Februarheft

Um eine Bewegung am Laufen zu halten, muss man Verbindungen schaffen und nicht ständig um Abgrenzung bemüht sein.

Judith Grosse im Sommerheft

Das Ostschweizer Kulturmagazin Saiten erscheint monatlich: randvoll mit Kultur, relevanten Themen aus Gesellschaft und Politik, Köpfen, Meinungen und dem umfangreichsten Veranstaltungskalender der Ostschweiz.

Gratis Probeabo:



Du magst es lieber digital? Wir sind tagesaktuell auf saiten.ch! Trag Dich ein für unsere pointierte Wochenschau, immer freitags in deinem Posteingang:

Wochenschau:

